

Berichte zur Stadtentwicklung

B9/2002

***Ludwigshafen, Mannheim und
Heidelberg im Städtetest***



Stadt
Ludwigshafen
am Rhein



Ludwigshafen, Mannheim und Heidelberg im Städtetest

STADT LUDWIGSHAFEN AM RHEIN
Stadtentwicklung und Wirtschaftsförderung
Postfach 21 12 25
67012 Ludwigshafen
Tel. 0621/5 04-20 72 und Fax -34 53
e-mail: renate.dohmen-burk@ludwigshafen.de

Inhalt

	Seite	
1	Zielrichtung	1
2	Vergleichbarkeit	1
3	Aussagekraft von Indikatoren	2
4	Stärken der drei Großstädte im Rhein-Neckar-Raum	4
4.1	Geringe Kostenbelastung für Unternehmen besonders in Ludwigshafen und Heidelberg	4
4.2	Starkes Humankapital im Rhein-Neckar-Raum	4
4.3	Gut ausgebildeter Arbeitskräftenachwuchs im Rhein-Neckar-Raum	8
4.4	Hohe Wertschöpfung und Innovationsfähigkeit	8
4.5	Gute Verkehrsanbindung im gesamten Rhein-Neckar-Raum	9
4.6	In Mannheim rege Gründeraktivitäten von technologieorientierten Unternehmen	9
4.7	Hervorragende soziale Infrastruktur in Ludwigshafen	10
5	Schwächen	10
6	Zusammenfassung	11

1 Zielrichtung

Trotz der vielfach geäußerten Kritik an Methodik und Aussagekraft können Städterankings als hilfreiches Instrument genutzt werden, wenn es darum geht,

- die Vorzüge einer Stadt/Region werbewirksam hervorzuheben
- als Grundlage für zu entwickelnde Handlungsansätze (soweit es sich um steuerbare Faktoren handelt) sich über eigene Stärken und Schwächen Klarheit zu verschaffen.

Voraussetzung dafür ist jedoch, sich zunächst bewusst zu machen, was gemessen werden soll und ob die gewählten Indikatoren den entsprechenden Aspekt a) zutreffend und b) möglichst auch vollständig abbilden.

Der teilweise verfolgte Anspruch, eine Gesamtrangfolge zu ermitteln, ist zweifellos zu hoch gegriffen. Sieht man von "Sonntagskindern" wie München ab, dürfte es nur wenige Städte geben, in denen Wirtschaftskraft, Rahmenbedingungen für Unternehmensneugründungen und Lebensqualität gleichermaßen stark ausgeprägt sind. Was macht es aber für einen Sinn, Rangplätze, die in einzelnen Bereichen erreicht werden, zu gewichten und daraus einen Durchschnittswert zu errechnen? Ein solches Vorgehen erinnert an das Ansinnen, Äpfel mit Birnen zu multiplizieren. Abgesehen davon ist es methodisch nicht zulässig, Rangplätze wie metrische Größen zu behandeln, die man mathematischen Operationen unterwerfen könnte. Schließlich kann der Abstand zwischen dem 1. und 2. Platz doppelt oder auch nur halb so groß sein wie der Abstand zwischen dem 2. und 3. Platz.

Seriöser ist es deshalb, sich auf bestimmte Aspekte wie Rahmenbedingungen für Unternehmensgründer (z.B. Untersuchung von empirica Delasasse, 1999) oder technologieorientierte Betriebe (prognos Technologieatlas 2002) zu konzentrieren. Auch hier werden allerdings in der Regel mehrere Indikatoren zu einem Komplex (z.B. regionales Umfeld, Kunden- und Marktpotenziale etc.) zusammengefasst, wobei sich die erwähnten methodologischen Probleme erneut stellen. Zu Recht wird deshalb in der Gründerklima-Studie von empirica Delasasse die Bedeutung der Ursachenforschung anhand der Einzelindikatoren hervorgehoben. **Das heißt, Rangplätze, die auf zusammengefassten Indikatoren basieren, können allenfalls einen groben Überblick verschaffen. Anhaltspunkte für eine weiterreichende Analyse lassen sich nur aufgrund detaillierterer Vergleiche gewinnen.** Ist man sich dieser Grenzen bewusst, können Städterankings im Hinblick auf spezifische Fragestellungen ausgewertet werden. So kann man etwa aus dem ebenfalls auf einer Studie von empirica Delasasse (Dez. 2000) basierenden Focus-Städtetest durchaus einzelne Indikatoren herausgreifen und sich ein Bild darüber verschaffen, wie man z.B. in bezug auf das Verhältnis von Gewerbean- und -abmeldungen, die Höhe des Bruttoinlandsprodukts pro Einwohner oder auch die Ausstattung mit Kindergartenplätzen im Vergleich zu anderen Städten abschneidet.

Damit lässt sich auch ein bereits vom Deutschen Städtetag (Vorbericht für die 89. Sitzung des Ausschusses für Wirtschaft und Europäischen Binnenmarkt am 27./28.09.2001) benanntes Problem vermeiden, das Zweifel an der Aussagekraft von Städterankings nährt. Gelegentlich rangiert ein und dieselbe Stadt in einer Untersuchung auf einem der ersten Plätze, in anderen Studien zu vergleichbaren Themenbereichen dagegen am Ende der Skala. Der Grund dürfte meistens darin liegen, dass jeweils unterschiedliche Indikatoren zu einem Themenkomplex zusammengefasst und dann möglicherweise auch noch mit unterschiedlichen Gewichtungen versehen wurden. Zu eindeutigen Aussagen gelangt man nur, wenn man Vergleiche auf eng definierte Einzelindikatoren beschränkt, die dann allerdings in der anschließenden Bewertung durchaus in ihrem Gesamtkontext gesehen werden müssen.

2 Vergleichbarkeit

Auch Städtetests, die sich auf Großstädte beschränken, setzen Kommunen zu einander in Beziehung, die schon allein von ihrer Einwohnerzahl her kaum miteinander vergleichbar sind. Was

hilft es etwa Ludwigshafen, sich an München oder Hamburg zu messen? Das Problem wird auch nicht dadurch aus der Welt geschafft, dass Größen wie das Bruttoinlandsprodukt oder die Zahl der Studenten an der Einwohnerzahl gemessen werden. Kleinere Großstädte haben in der Regel eine andere Wirtschaftsstruktur und auch eine andere Funktion für das Umland (Einkaufsstadt, Behördensitz etc.) als "große" Großstädte. Auch unter diesem Aspekt kann der erreichte Rangplatz allenfalls eine grobe Orientierung bieten. Im Detail wird es dagegen darauf ankommen, die Städte herauszufiltern, die von ihrer Größe und ihrer Position im Umland vergleichbar sind.

Erschwert wird die Vergleichbarkeit zudem durch unterschiedliche Ausgangspositionen. Das betrifft vor allem die neuen deutschen Bundesländer, aber darüber hinaus z.B. auch strukturschwache Regionen in den westlichen Bundesländern. Teilweise wird dieser Problematik durch Indikatoren Rechnung getragen, die Entwicklungstrends zum Ausdruck bringen. Dennoch ist es für Städte, die etwa neben einer Universität gleich mehrere Max-Planck-Institute vorweisen können, leichter technologieorientierte Unternehmen anzuziehen als für Kommunen, die nicht über eine entsprechende Infrastruktur verfügen. Dazu kommt, dass ein gutes Image oftmals schon von sich aus eine Sogwirkung entfaltet. Auf der anderen Seite kann gerade bei Städten mit hohem Ausgangsniveau ein einseitiger Blick auf Entwicklungstrends dazu führen, dass Potenziale unterschätzt werden. Wo bereits viele Beschäftigte in Forschung und Entwicklung tätig sind, wie dies für Ludwigshafen gilt, wird die Zuwachsrate zwangsläufig mit der Zeit abflachen, da sich ein bereits erreichtes hohes Niveau nicht so leicht überbieten lässt. Je höher der Ausgangswert, desto stärker muss die Zahl der in diesem Sektor Beschäftigten zunehmen, um eine bestimmte Steigerungsrate zu erreichen.

Problematisch ist die Wahl der Gebietseinheiten, die verglichen werden sollen. Bei einer Reihe von Indikatoren ist ein Vergleich zwischen Kommunen sinnvoll. Das gilt etwa für alle Indikatoren, die Kosten beeinflussen (Grundsteuer B, Gewerbesteuer, Büromieten, Preise für Elektrizität und Abwasser), für das Umfeld, das die jeweilige Verwaltung bietet oder auch für Finanzierungsbedingungen der Sparkassen. Bei anderen Standortfaktoren konzentriert sich der Blick nicht unbedingt auf die Gegebenheiten innerhalb enger Stadtgrenzen, sondern es werden darüber hinaus die Bedingungen in einer größeren Region einbezogen. So braucht ein Unternehmensgründer sich bei der Suche nach hoch qualifizierten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen nicht auf die Absolventen der ortsansässigen Hochschulen zu beschränken. Entscheidend ist das Potenzial in der näheren Umgebung.

Einen erheblichen Einfluss auf die Ergebnisse von Städtevergleichen hat der Umfang der in der Vergangenheit erfolgten Eingemeindungen. Vor allem in bezug auf die Bevölkerungsstruktur sind Städte, die sich einen breiten Gürtel von eingemeindeten Ortsteilen angelegt haben, im Vorteil. Während sich in den Kernbereichen Bezieher von Transferleistungen (Sozialhilfe, Arbeitslosengeld) und meist gering qualifizierte Angehörige unterer Einkommensgruppen, darunter vielfach ausländische Mitbürger und Mitbürgerinnen, konzentrieren, zieht es besser verdienende Bevölkerungsgruppen in das Umland. Gelingt es einer Stadt, sich diesen "Speckgürtel" einzuverleiben, sinken Arbeitslosenquote und Sozialhilfedichte automatisch. Gleichzeitig steigt der Anteil der gut ausgebildeten Einwohner. Auch "weiche" Standortfaktoren wie der Erholungswert, den eine Stadt bietet, sind in Kommunen mit großzügigen Eingemeindungen zwangsläufig vorteilhafter ausgeprägt. Während Ludwigshafen in den vergangenen Jahrzehnten (seit 1938) nur durch die Eingemeindung von Ruchheim gewachsen ist, haben sich Städte wie Köln weitaus stärker ausgedehnt.

3 Aussagekraft von Indikatoren

Die wichtigste Frage gilt sicher der Validität, d.h. der Frage, ob tatsächlich das gemessen wird, was der betreffende Indikator zu erfassen vorgibt. Besonders problematisch ist dieser Punkt, wenn es um sog. weiche Standortfaktoren wie "kulturelles Angebot" oder "Freizeitwert" geht. Welche Blüten das Bemühen hervortreiben kann, solche Aspekte zu objektivieren, zeigt etwa

die Frage nach Internetcafés, die im Focus-Städtetest Aufschluss über die "fun & learn Infrastruktur" geben soll. Auch die Auslastung von Theatern als Hinweis auf die kulturelle Infrastruktur sagt relativ wenig aus, wenn man nicht gleichzeitig deutlich macht, wie viele Theaterplätze insgesamt vorhanden sind, wie viele Bühnen in kommunaler, wie viele in privater Regie geführt werden und wie groß das Einzugsgebiet ist. Ebenso lässt sich das Klima für Neugründungen nicht unbedingt aus dem Verhältnis zwischen Gewerbeanmeldungen und -abmeldungen ableiten, gehen doch in diese Kennziffer neu eröffnete Videoläden und Gaststätten ebenso ein wie der IT-Dienstleister. Irreführend können sich zudem Ausgründungen aus bestehenden Unternehmen auswirken, die zwar die Zahl der Gewerbeanmeldungen in die Höhe treiben, aber am Gesamtvolumen der erbrachten Wirtschaftsleistungen nicht unbedingt etwas ändern.

Die Ausprägung eines Indikators kann je nach Fragestellung zu unterschiedlichen Schlussfolgerungen führen. Hohe Büromieten weisen z.B. auf die Attraktivität eines Standortes hin, sind aber für Neugründungen eher ein Nachteil. Industrielle Großunternehmen schlagen sich in einem hohen Bruttoinlandsprodukt nieder. Das bedeutet aber meist zugleich, dass der Anteil des Dienstleistungssektors, dem gerade für die zukünftige Beschäftigungsentwicklung höchste Bedeutung zukommt, entsprechend niedrig ausfällt. Ebenso wird die Höhe der Arbeitslosenquote in Zukunft möglicherweise als Indikator für die Attraktivität einer Region an Bedeutung verlieren. Gerade Unternehmen im Hochtechnologiebereich kommen in der Regel mit vergleichsweise wenig Personal aus. Von Neuansiedlungen werden in diesem Fall vor allem hochqualifizierte Arbeitskräfte profitieren, während sich für den allgemeinen Arbeitsmarkt zumindest die unmittelbaren Impulse eher in Grenzen halten.

Zur Auswahl von Indikatoren kann somit festgehalten werden:

- Es muss klar sein, zu welchen Fragestellungen die Indikatoren Auskunft geben sollen (Rahmenbedingungen für Neugründungen, Innovationsfähigkeit, Lebensqualität etc.).
- Es muss unterschieden werden zwischen Indikatoren, die auf Stadtebene von Bedeutung sind und Indikatoren, die sinnvollerweise auf die gesamte Region bezogen sein sollten.
- Bei der Bewertung von Entwicklungstrends muss das Ausgangsniveau deutlich gemacht werden.

Vor diesem Hintergrund werden im folgenden für die drei Großstädte im Rhein-Neckar-Raum die wichtigsten Ergebnisse des Focus-Städtetests von empirica Delasasse aus dem Jahr 2000 sowie aus dem von prognos erstellten Technologieatlas 2002 dargestellt. Ergänzend wird zudem eine Untersuchung zum Gründerklima, ebenfalls von empirica Delasasse erstellt, herangezogen. Da es sich hierbei um eine etwas ältere Studie aus dem Jahr 1999 handelt, wird nur auf einzelne Indikatoren eingegangen, die in den beiden erstgenannten Veröffentlichungen nicht enthalten sind.¹ Die beiden Untersuchungen von empirica Delasasse beziehen sich auf alle deutschen Großstädte. Im Jahr 2000 waren das 83 Städte. Der Technologieatlas stellt dagegen die Raumordnungsregionen in den Vordergrund, weist aber auch Einzelergebnisse für Kreise und kreisfreie Städte aus. Hier wurden durch nachträgliche Bearbeitung nur die Großstädte in eine Rangfolge gebracht. Allerdings sind die Städte Witten, Bergisch-Gladbach und Moers im Technologieatlas nicht gesondert aufgeführt, so dass die Skala in diesem Fall nur 80 Rangplätze umfasst.

¹Eine Übersicht darüber, welcher Untersuchung die einzelnen Indikatoren entnommen sind, finden sich zusammen mit den entsprechenden Definitionen im Anhang. Besonders die beiden älteren Städtetests (empirica Delasasse 1999 und 2000) liefern teilweise nur Daten, die sich auf bereits relativ weit zurückliegende Zeiträume beziehen. Dieser Mangel kommt in Bereichen, in denen sich in jüngerer Zeit stärkere Verschiebungen ergeben haben, besonders zum Tragen. Hier könnte evtl. durch Einbeziehung neuerer Tests wie der Hör-Zu Studie von empirica Delasasse vom Dez. 2001 - neuere Untersuchungen außer dem bereits verwandten prognos-Technologieatlas sind nicht bekannt - eine Verbesserung erzielt werden. Dennoch bleibt auch dann das Problem, dass amtliche Statistiken oftmals nur mit beträchtlicher zeitlicher Verzögerung veröffentlicht werden.

Wenn die Platzierungen, die Ludwigshafen, Mannheim und Heidelberg bei den verschiedenen Indikatoren erreichen, einander gegenüber gestellt werden, geht es in erster Linie darum, ein Gesamtbild der Region zu zeichnen. So können sich die drei Städte in zentralen Bereichen mit ihren jeweiligen Stärken gegenseitig ergänzen. Gleichzeitig ist es aber auch aufschlussreich, Unterschiede herauszuarbeiten. Da die drei genannten Städte zur selben Region gehören, entfällt in diesem Fall ein großer Teil der oben angesprochenen Probleme, die Vergleiche über alle Großstädte der Bundesrepublik hinweg bergen. Dennoch muss beachtet werden, dass Ludwigshafen, Mannheim und Heidelberg sich nicht nur in ihrer Größe, sondern u.a. auch in ihrer Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur unterscheiden. In diesem Zusammenhang kann festgehalten werden, dass Ludwigshafen und Mannheim in zentralen Punkten wie Wirtschaftsstruktur und Arbeitsmarktsituation eher Ähnlichkeiten aufweisen, während Heidelberg sich hier von den beiden erstgenannten Städten abhebt.

4 Stärken der drei Großstädte im Rhein-Neckar-Raum

4.1 Geringe Kostenbelastung für Unternehmen besonders in Ludwigshafen und Heidelberg

Die Gewerbesteuerhebesätze sowie die Grundsteuer B zählen zu den niedrigsten unter allen deutschen Großstädten. Im Jahr 2000 belegte Ludwigshafen bei der Gewerbesteuer den 6. Rangplatz, Heidelberg den 1. Platz. Mit der im Jahr 2002 erfolgten Senkung dürfte sich die Rangfolge weiter zu Gunsten von Ludwigshafen verschoben haben. Negativ auf der Kostenseite schlägt in allen drei Städten das hohe Lohnniveau (Ludwigshafen: Rang 83²) zu Buche. Hierbei muss man jedoch berücksichtigen, dass es sich um Durchschnittswerte handelt, die in Ludwigshafen stark durch den Tarif in der Chemieindustrie beeinflusst werden. In Mannheim und Heidelberg kommen zudem beträchtliche Büromieten hinzu. Allerdings sind hohe Büromieten, wie bereits erwähnt, gleichzeitig ein Hinweis auf die Attraktivität einer Region.

4.2 Starkes Humankapital im Rhein-Neckar-Raum

Zu den wichtigsten Standortfaktoren, die Ludwigshafen und der gesamte Rhein-Neckar-Raum zu bieten haben, gehört das starke Potenzial an vielfach hochqualifizierten Arbeitskräften. Ludwigshafen und Heidelberg weisen, gemessen an der Einwohnerzahl, eine hohe Quote von Erwerbstätigen auf (Ludwigshafen: Rang 14, Heidelberg: Rang 15). Die große Zahl von Hochqualifizierten, bezogen auf Beschäftigte in technologieorientierten Wirtschaftszweigen, bringt Ludwigshafen bei diesem Indikator den 3. Rangplatz ein, während Mannheim den 16. Platz und Heidelberg mit etwas größerem Abstand Platz 36 belegt. Einen ausgesprochenen Schwerpunkt bilden Forschung und Entwicklung.³ Nur in fünf anderen Großstädten sind prozentual mehr Beschäftigte in diesem Bereich tätig als in Heidelberg. Ludwigshafen folgt unmittelbar auf Platz 7 und auch Mannheim rangiert mit Rang 15 noch weit vorne.

² Das Lohnniveau wird im Focus-Städtetest als Indikator für die "Attraktivität der Jobs" gewertet. Daher rangiert Ludwigshafen dort auf Platz 1. Geht man dagegen von den Kosten aus, fallen hohe Löhne und Gehälter negativ ins Gewicht. Deshalb wurde im vorliegenden Fall die für den Focus-Städtetest ermittelte Rangfolge umgekehrt.

³ In der Gründer-Studie von empirica Delasasse von April 1999, der die Angaben zum Anteil der in Forschung und Entwicklung Beschäftigten entnommen sind, wird als Quelle die Universität Dortmund genannt. Um nachzuvollziehen, wie die Daten dort erhoben wurden, wären gegebenenfalls gezielte Nachfragen nötig. Die dem Focus-Städte-Test zu Grunde liegende Untersuchung von empirica Delasasse von Dez. 2000 trifft zum Bereich Forschung und Entwicklung nur Aussagen über die Entwicklung der Beschäftigtenzahlen (am Arbeitsort). Hierzu wird die Beschäftigtenstatistik herangezogen, die auf Meldungen der Arbeitgeber an die Sozialversicherungsträger basiert. Im prognos-Technologieatlas wird der Anteil der FuE-Beschäftigten anhand des Mikrozensus ermittelt. Aufgrund der Stichprobengröße beim Mikrozensus ist allerdings eine Umrechnung auf einzelne Kommunen nicht möglich, so dass nur Daten für größere Regionen verfügbar sind. Die Angaben zu den hochqualifizierten Beschäftigten in technologieorientierten Wirtschaftszweigen sind dem prognos-Technologieatlas entnommen. Hier bildet die bereits erwähnte Beschäftigtenstatistik die Basis.

Stärken und Schwächen im Überblick

Ludwigshafen	Mannheim	Heidelberg
1. Kostenfaktoren		
<ul style="list-style-type: none"> Niedrige Kostenbelastung für Unternehmen (Gewerbesteuer: Rang 6, Grundsteuer B Rang 15, Büromieten Rang 21) Ausnahme: Elektrizitätspreise (Rang 59) sowie Löhne/Gehälter (Rang 83; Chemietarif!; siehe auch Fußnote 2 auf S. 4) 	<ul style="list-style-type: none"> Überwiegend geringe bis mittlere Kostenbelastung (Gewerbesteuer Rang 21) Hohe Büromieten (Rang 51) sowie hohe Löhne und Gehälter (Rang 74) 	<ul style="list-style-type: none"> Niedrige Gewerbesteuer (Rang 1) und Abwasserpreise (Rang 19) Grundsteuer B (Rang 34) und Elektrizitätspreise (Rang 42) im mittleren Bereich Hohe Büromieten (Rang 68) und hohe Löhne (Rang 82)
2. Beschäftigungsniveau/Qualifikation		
<ul style="list-style-type: none"> Hohes Beschäftigungsniveau (Rang 14) Hoher Anteil von hochqualifizierten Beschäftigten (Rang 3) Ausgeprägter Schwerpunkt im Bereich Forschung und Entwicklung (Rang 7) Entwicklung der Erwerbstätigkeit insgesamt folgt im Bezugszeitraum 1993-98 dem allgemein rückläufigen Trend (Rang 35). Entwicklung des Anteils der hochqualifizierten Beschäftigten in technologieorientierten Wirtschaftszweigen: Hier fällt Ludwigshafen relativ weit zurück (Rang 46). Rückläufiger Anteil von in Forschung und Entwicklung Beschäftigten (Rang 63) 	<ul style="list-style-type: none"> Mittleres Beschäftigungsniveau (Rang 24) Hoher Anteil von hochqualifizierten (Rang 16) sowie in Forschung und Entwicklung Beschäftigten (Rang 15) Zahl der Erwerbstätigen im Vergleich zu Ludwigshafen stärker rückläufig (Rang 53) Erhebliche Beschäftigungsverluste bei Hochqualifizierten (Rang 76) sowie bei in Forschung und Entwicklung Beschäftigten (Rang 71) 	<ul style="list-style-type: none"> Hohes Beschäftigungsniveau (Rang 15) Ausprägung von Forschung und Entwicklung ähnlich stark wie in Ludwigshafen (Rang 6) Mittlerer Anteil von hochqualifizierten Beschäftigten (Rang 36) Relativ geringer Rückgang bei den Erwerbstätigen insgesamt (Rang 17) Starke Zugewinne bei Hochqualifizierten (Rang 11) Trotz Nullwachstum im Bereich Forschung und Entwicklung aufgrund andernorts vielfach rückläufiger Zahlen mittlerer Rangplatz (Rang 31)
3. Nachwuchspotenzial		
<ul style="list-style-type: none"> Ausbildungsplatzdichte: Mittelfeld (Rang 39) Wenige Studienplätze (Rang 59) 	<ul style="list-style-type: none"> Hohe Ausbildungsplatzdichte (Rang 18) Studienplätze: Mittelfeld (Rang 35) 	<ul style="list-style-type: none"> Hohe Ausbildungsplatzdichte (Rang 19) Gemessen an Einwohnerzahl höchster Studentenanteil (Rang 1)

Ludwigshafen	Mannheim	Heidelberg
4. Arbeitslosigkeit		
<ul style="list-style-type: none"> Mäßige Arbeitslosenquote (Rang 28) und geringer Anteil von Langzeitarbeitslosen (Rang 20) 	<ul style="list-style-type: none"> Arbeitslosigkeit (Rang 41) und Langzeitarbeitslosigkeit (Rang 39) stärker ausgeprägt als in Ludwigshafen, aber noch im mittleren Bereich 	<ul style="list-style-type: none"> Im Vergleich zu anderen Großstädten eine der niedrigsten Arbeitslosenquoten (Rang 7) und geringster Anteil von Langzeitarbeitslosen (Rang 1)
<ul style="list-style-type: none"> Geringe Erfolge beim Abbau der Arbeitslosigkeit und der Langzeitarbeitslosigkeit in den Jahren 1998-2000 (Rang 72) 	<ul style="list-style-type: none"> Mäßige Erfolge im Kampf gegen Arbeitslosigkeit und Langzeitarbeitslosigkeit (Rang 44) 	<ul style="list-style-type: none"> Weiterer Abbau von Arbeitslosigkeit im Vergleich zu anderen Städten weniger erfolgreich (Rang 67)

5. Wirtschaftskraft/Leistungsfähigkeit		
<ul style="list-style-type: none"> Sehr hohes Bruttoinlandsprodukt pro Einw. (Rang 5) 	<ul style="list-style-type: none"> Hohes Bruttoinlandsprodukt (Rang 18) 	<ul style="list-style-type: none"> Hohes Bruttoinlandsprodukt (Rang 20)
<ul style="list-style-type: none"> Bei Patentanmeldungen gehört Ludwigshafen zur Spitzengruppe (Rang 6) 	<ul style="list-style-type: none"> Hohe Zahl von Patentanmeldungen, aber weniger als in Ludwigshafen und Heidelberg (Rang 22) 	<ul style="list-style-type: none"> Bei Patentanmeldungen belegt Heidelberg ähnlich wie Ludwigshafen einen der ersten Rangplätze (7)
<ul style="list-style-type: none"> Verhaltenes Wachstum des BIP in den vergangenen Jahren (Rang 63), jedoch bei hohem Ausgangsniveau 	<ul style="list-style-type: none"> Wachstum des BIP in den vergangenen Jahren : Mittelfeld (Rang 39) 	<ul style="list-style-type: none"> Ausgeprägtes Wachstum des BIP (Rang 5)

6. Einbindung in das Verkehrsnetz		
<ul style="list-style-type: none"> Gute Verkehrsanbindung an die 3 nächsten Agglomerationen (Rang 18) sowie an europäische Agglomerationsräume (Rang 19) Sehr gute weltweite Verbindungen (Rang 8) 	<ul style="list-style-type: none"> Gute Einbindung in das europäische Reisenetz (3 nächste Agglomerationen: Rang 11; europ. Agglomerationen: Rang 14) Sehr gute weltweite Verbindungen (Rang 6) 	<ul style="list-style-type: none"> Hervorragende Einbindung in das europäische Reisenetz (Rang 11 bzw. Rang 8) Sehr gute weltweite Verbindungen (Rang 7)

7. Gründerklima		
<ul style="list-style-type: none"> Bezogen auf die Zahl der Gewerbeanmeldungen relativ geringe Zahl von Gewerbeabmeldungen (Rang 29) 	<ul style="list-style-type: none"> Positive Bilanz aus Gewerbean- und -abmeldungen (Rang 15) 	<ul style="list-style-type: none"> Relation Gewerbeanmeldungen/Gewerbeabmeldungen ähnlich wie in Ludwigshafen (Rang 26)
<ul style="list-style-type: none"> Neugründungen im Bereich technologieorientierter Unternehmen: eher bescheidene Zahl (Rang 58) 	<ul style="list-style-type: none"> Intensive Gründeraktivitäten bei technologieorientierten Unternehmen (Rang 15) 	<ul style="list-style-type: none"> Schwacher Zugewinn an technologieorientierten Unternehmen (Rang 50)
<ul style="list-style-type: none"> Wenig unternehmensorientierte Dienstleistungen (Rang 82) 	<ul style="list-style-type: none"> Mittlere Dienstleistungsdichte (Rang 45) 	<ul style="list-style-type: none"> Hohe Dienstleistungsdichte (Rang 5)

Ludwigshafen	Mannheim	Heidelberg
8. Soziale Infrastruktur		
<ul style="list-style-type: none"> Hervorragendes Angebot an Kindergartenplätzen (Rang 8) Umfangreiches Angebot an Plätzen in Altenhilfeeinrichtungen (Rang 14) 	<ul style="list-style-type: none"> Bei Kindergartenplätzen im oberen Mittelfeld (Rang 33) Bei Angeboten im Bereich der Altenhilfe im unteren Mittelfeld (Rang 50) 	<ul style="list-style-type: none"> Weniger gut ausgebautes Angebot im Kindergartenbereich (Rang 63) Gutes Angebot im Bereich der Altenhilfe (Rang 16)
9. Lebenshaltungskosten		
<ul style="list-style-type: none"> Hohe Baulandpreise und hohe Kaufpreise für Eigenheime (Rang 63) 	<ul style="list-style-type: none"> Hohe Baulandpreise und hohe Kaufpreise für Eigenheime (Rang 68) 	<ul style="list-style-type: none"> Sehr hohe Kaufpreise für Bauland und Eigenheime (Rang 76) Sehr hohe Mieten (Rang 77)
<ul style="list-style-type: none"> Niedrige Mieten (Rang 19) 	<ul style="list-style-type: none"> Passable Mieten (Rang 22) 	
10. Sicherheit		
<ul style="list-style-type: none"> Hohes Maß an Verkehrssicherheit (Rang 12) Gemessen an Einwohnerzahl hohe Kriminalitätsbelastung (Rang 64) 	<ul style="list-style-type: none"> Mittlere Verkehrssicherheit (Rang 45) Mittlere Kriminalitätsrate (Rang 52) 	<ul style="list-style-type: none"> Verkehrssicherheit schwaches Mittelfeld (Rang 59) Mittlere Kriminalitätsrate (Rang 48)

Quellen: Technologieatlas 2002 von prognos, Focus-Städtetest Dez. 2000 von empirica Delasasse, Gründerstudie 1999 von empirica Delasasse. Definition der einzelnen Indikatoren: s. Übersicht im Anhang

Anders sieht es allerdings aus, wenn man sich die Entwicklung der genannten Indikatoren in den vergangenen Jahren anschaut. Die Zahl der Erwerbstätigen hat in Ludwigshafen im Zeitraum zwischen 1993 und 1998 abgenommen. Der Rückgang blieb aber noch im Rahmen des allgemeinen Trends (Rang 35). Heidelberg lässt eine unterdurchschnittliche Abnahme (Rang 17) erkennen, während Mannheim in den zurückliegenden Jahren relativ starke Verluste hinnehmen musste (Rang 53). Der Anteil der in Forschung und Entwicklung Beschäftigten ist in den vergangenen Jahren ebenfalls vielerorts gesunken. In diesem Fall gehört Ludwigshafen (Rang 63) ebenso wie Mannheim (Rang 71) zu den besonders stark betroffenen Städten.⁴

Auch bei den hochqualifizierten Beschäftigten verlief die Entwicklung⁵ für Ludwigshafen und Mannheim im Vergleich zu anderen Großstädten eher ungünstig, wenngleich Ludwigshafen in diesem Fall mit Rang 46 noch weit besser abschneidet als Mannheim (Rang 71). Für Heidelberg fallen dagegen die Trendmeldungen erheblich besser aus. Hier sind bei den Hochqualifizierten Zugewinne (Rang 11) zu verzeichnen. Im Bereich Forschung und Entwicklung ergaben sich keine Veränderungen. Aufgrund vielfach rückläufiger Zahlen reichte dieses Ergebnis jedoch noch für einen mittleren Rang (Rang 31).

⁴ Erfasst wurde in diesem Fall der Zeitraum 1995-1999. Für Ludwigshafen ergab sich ein durchschnittlicher jährlicher Rückgang von 2,24% und für Mannheim von 3,05 %. In Heidelberg blieb der Anteil unverändert.

⁵ 1996-2000

4.3 Gut ausgebildeter Arbeitskräftenachwuchs im Rhein-Neckar-Raum

Sowohl Mannheim wie auch Heidelberg verfügen im Verhältnis zu den Bewerberzahlen über ein umfangreiches Angebot an Ausbildungsplätzen (Rang 18 bzw. Rang 19). Ludwigshafen liegt dabei im Mittelfeld (Rang 39). Bei der Zahl der Studenten, gemessen an den Einwohnerzahlen, erreicht Heidelberg unter allen Großstädten den ersten Platz. Auch Mannheim kann einen relativ hohen Studentenanteil vorweisen (Rang 35). Dass Ludwigshafen in diesem Punkt erst mit weitem Abstand folgt (Rang 59), muss für Unternehmen nicht unbedingt negativ ins Gewicht fallen, da bei der Suche nach geeigneten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen eher die Situation im Großraum, weniger am Betriebsort, ausschlaggebend ist.

4.4 Hohe Wertschöpfung und Innovationsfähigkeit

Im Focus-Städtetest wird das Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner als klassischer Wohlstandsindikator genannt, der auch Rückschlüsse auf die Kaufkraft ermöglichen soll. Dieser Auffassung kann nicht uneingeschränkt gefolgt werden. Auch wenn sich das an einem Standort erzeugte BIP meist in einem entsprechenden Lohnniveau niederschlägt, wohnen gerade die besserdienenden Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, wie das Beispiel von Ludwigshafen eindrucksvoll belegt, vielfach im weiteren Umland, wobei nur ein begrenzter Teil der Kaufkraft in die Stadt zurückfließt. Dennoch bildet das BIP einen wichtigen Indikator für die Wirtschaftskraft der Unternehmen. Allerdings würde es u. U. mehr über die Produktivität und damit über die Wettbewerbsfähigkeit der ortsansässigen Unternehmen aussagen, wenn man das BIP nicht auf die Einwohnerzahl, sondern auf die Zahl der Beschäftigten bezöge. Da hierzu jedoch aktuelle Daten zu allen Großstädten nur mit größerem Aufwand beschafft werden könnten, wird im folgende der einwohnerbezogene Indikator übernommen.

Im Jahr 1999⁶ war Ludwigshafen die Großstadt mit dem fünfthöchsten Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner. Damit rangiert Ludwigshafen zusammen mit Städten wie Frankfurt/M. (Rang 1), Karlsruhe (Rang 2) und München (Rang 3) in der Spitzengruppe. Auch Mannheim (Rang 18) und Heidelberg (Rang 20) erreichen beachtliche Platzierungen. Der Indikator gibt allerdings keinen Hinweis darauf, wie sich die maßgeblich an der Erzeugung des BIP beteiligten Unternehmen zusammensetzen. Für Ludwigshafen ist davon auszugehen, dass der Löwenanteil auf die Chemieindustrie entfällt. Die Probleme, die mit einer ausgeprägten Monostruktur einhergehen, sind bekannt, so dass an dieser Stelle nicht näher hierauf eingegangen wird. Wünschenswert wäre für künftige Untersuchungen, auch Indikatoren einzubeziehen, die das Mischungsverhältnis wiedergeben.

Betrachtet man die durchschnittliche Wachstumsrate des BIP in den Jahren 1995-1999, schneidet Ludwigshafen im Vergleich zu anderen Großstädten weniger gut ab. Bei diesem Indikator reicht es nur für den 63. Platz. Ähnlich wie beim Anteil der hochqualifizierten Beschäftigten muss jedoch auch in diesem Fall das hohe Ausgangsniveau beachtet werden. So finden sich unter den ersten Zehn auffallend viele ostdeutsche Städte, die einen starken Nachholbedarf haben. Umso mehr muss die gute Platzierung (Rang 5) von Heidelberg hervorgehoben werden. Hier fallen ein hohes Bruttosozialprodukt und eine starke Wachstumsdynamik zusammen. Mannheim findet sich mit Rangplatz 39 im Mittelfeld.

Neben dem BIP zählt der Focus-Städtetest den Marktwert der börsennotierten Unternehmen zu den Indikatoren, die den wirtschaftlichen Output erfassen sollen. Die jüngste Entwicklung des Aktienmarktes zeigt jedoch, dass derartige Bewertungen oft überzogen sind und an der Realität vorbeigehen. Deshalb wird in dieser Übersicht auf diesen Indikator verzichtet. Statt dessen wird zusätzlich die Zahl der Patentanmeldungen 1992-1994⁷, bezogen auf die Einwohnerzahl, als

⁶ Vorausschätzung von empirica Delasasse aufgrund verfügbarer Landes- und Bundesdaten

⁷ keine aktuelleren Zahlen verfügbar

Output-Indikator herangezogen, der in der Gründerstudie von empirica Delasasse als eine von mehreren Messgrößen für Innovation, aber auch für Qualifikation verwandt wird.

Ludwigshafen gehört bei den Patentanmeldungen ebenso wie beim BIP pro Einwohner zur Spitzengruppe. Legt man die durchschnittliche Zahl der 1992-1994 angemeldeten Patente (bezogen auf jeweils 100.000 Einwohner) zu Grunde, steht Ludwigshafen an 6. Stelle. Heidelberg erreicht Rang 7, Mannheim Rang 22.

Ein weiterer möglicher Indikator wären etwa die Investitionen, die allerdings in keiner der vorliegenden Untersuchungen berücksichtigt sind. Investitionen lassen sich u.a. als Hinweis darauf interpretieren, wie weit Unternehmen sich zu einem Standort bekennen und bereit sind, auch die künftige Wettbewerbsfähigkeit zu sichern. In Rheinland-Pfalz entfällt der weitaus größte Teil der Anlageinvestitionen auf Ludwigshafen.

Auch Umsätze und Gewinne, die ebenfalls in keinem der vorliegenden Städtetests erhoben wurden, geben Aufschluss über die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Allerdings kann man vermuten, dass diese beiden Größen stark mit dem BIP korrelieren, so dass keine zusätzliche Information gewonnen wäre.

4.5 Gute Verkehrsanbindung im gesamten Rhein-Neckar-Raum

Einen erheblichen Wettbewerbsvorteil bedeutet die gute Verkehrsanbindung der Rhein-Neckar-Region. In der Gründer-Studie wurde von empirica Delasasse die durchschnittliche Reisezeit zu den nächsten drei inländischen Agglomerationen sowie zu allen 41 europäischen Agglomerationsräumen erhoben. Ludwigshafen belegt dabei den 18. bzw. 19. Platz. Mannheim und Heidelberg erreichen sogar noch günstigere Platzierungen. So rangiert Heidelberg bezogen auf inländische Reiseziele auf Platz 11, bezogen auf europäische Reiseziele auf Platz 8. Bei der starken räumlichen Nähe verwundert der relativ große Abstand zwischen den von Ludwigshafen und Heidelberg erreichten Rangplätzen. Bei europäischen Reisezielen trennen immerhin 11 Plätze Ludwigshafen von Mannheim, obwohl der Mannheimer Hauptbahnhof von Ludwigshafen aus in Minuten zu erreichen ist. Es kann vermutet werden, dass die Großstädte bei diesem Indikator zumindest in der Spitzengruppe sehr dicht nebeneinander liegen, so dass bereits geringe Differenzen einen Abstand von mehreren Rangplätzen bedeuten können.⁸

4.6 In Mannheim rege Gründeraktivitäten von technologieorientierten Unternehmen

Die Zahl der neu gegründeten technologieorientierten Unternehmen ist unter den Großstädten im Rhein-Neckar-Raum in Mannheim am höchsten. Geht man von der Zahl der Neugründungen zwischen 1996 und 1999 aus, liegt Mannheim bundesweit an 15. Stelle. Hier erreicht Ludwigshafen nur einen relativ mageren 58. Platz und Heidelberg den 50. Platz. Für alle drei Städte positiv fällt die Bilanz aus Gewerbeanmeldungen und -abmeldungen insgesamt, d.h. für alle Arten von Betrieben und Gewerbetreibenden, aus. Für das Jahr 1999 errechnet sich hier für Mannheim ein 15. Platz. Ludwigshafen und Heidelberg folgen mit etwas größerem Abstand auf Rang 29 bzw. Rang 26.

⁸ Im Focus-Städtetest wurden im europäischen Raum die Erreichbarkeit der Metropolen London, Paris, Mailand und Barcelona und darüber hinaus weltweit die Reisezeit zu den Städten New York, San Francisco, Tokio und Rio de Janeiro ermittelt. Bei der Erreichbarkeit der genannten europäischen Metropolen kam Ludwigshafen in diesem Fall nur auf Rang 50. Es ist unklar, woraus die große Differenz gegenüber dem in der Gründerstudie verwandten Indikator (Reisezeit zu den europäischen Agglomerationsräumen) resultiert, so dass das Ergebnis fragwürdig erscheint. Bei den weltweiten Verbindungen erreichte Ludwigshafen im Focus-Städtetest dagegen Platz 8.

Unter den Faktoren, die Neugründungen begünstigen, hebt der Focus-Städtetest die Dienstleistungsdichte hervor. Hierzu wird der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Sektor der privaten Dienstleistungen bezogen auf alle sozialversicherungspflichtig Beschäftigten berechnet. Den Hintergrund bildet die Überlegung, dass Steuerberater, auf Firmenangelegenheiten spezialisierte Rechtsanwälte oder andere unternehmensbezogenen Dienstleister wie Banken oder Großhandel wichtige Ansprechpartner für Unternehmen bilden. Ohne die Bedeutung des Dienstleistungsangebots zu bezweifeln, ist doch fraglich, ob hier tatsächlich die Zahl der Beschäftigten eine sinnvolle Messgröße bildet. Schließlich unterhalten größere Banken wohl in allen Großstädten Filialen, und auch ein auf Unternehmen spezialisierter Steuerberater oder Rechtsanwalt dürfte überall zu finden sein. Der Vollständigkeit halber soll aber festgehalten werden, dass nach der im Focus-Städtetest verwandten Definition Heidelberg die fünft-höchste Dienstleistungsdichte aufweist, während Ludwigshafen weit abgeschlagen auf Platz 82 landet.

4.7 Hervorragende soziale Infrastruktur in Ludwigshafen

Zu den für breite Bevölkerungsschichten relevanten sozialen Angeboten gehören Kindergärten und - u.a. aufgrund der demographischen Entwicklung zunehmend wichtiger - Einrichtungen der Altenhilfe. Ludwigshafen bietet in beiden Bereichen eine hervorragende Infrastruktur. Bezogen auf alle Einwohner im Alter zwischen 20 und 35 Jahren verfügt Ludwigshafen über die acht-höchste Zahl von Kindergartenplätzen. Mit ihrem umfangreichen Angebot an Plätzen in Altenhilfeeinrichtungen (bezogen auf die gesamte Einwohnerzahl) belegt die Stadt den 14. Platz. Heidelberg zeichnet sich ebenfalls durch eine gut ausgebaute Infrastruktur im Bereich der Altenhilfe (Rang 16) aus, verfügt aber über vergleichsweise wenig Kindergartenplätze. Mannheim rangiert bei beiden Indikatoren im mittleren Bereich.

5 Schwächen

Schlechte Platzierungen erreicht Ludwigshafen vor allem bei den Indikatoren, die Entwicklungstrends erfassen. Besondere Beachtung verdient in diesem Zusammenhang die geringe Zunahme der in Forschung und Entwicklung Beschäftigten (Rang 63, vgl. Punkt 4.2), handelt es sich hier doch um einen Bereich, der für die Sicherung künftiger Marktchancen von höchster Bedeutung ist. Allerdings könnte die vergleichsweise geringe Steigerungsrate auch ein Hinweis darauf sein, dass die Großindustrie, die in Ludwigshafen den größten Teil der in Forschung und Entwicklung tätigen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen beschäftigen dürfte, inzwischen auch in diesem Sektor verstärkt auf Rationalisierungsmöglichkeiten achtet. Eine vorsichtige Personalpolitik kann also keineswegs als Anzeichen für eine nachlassende Intensität von Forschung und Entwicklung interpretiert werden.

Auf die relativ geringen Wachstumsraten beim Bruttoinlandsprodukt wurde bereits eingegangen (vgl. Punkt 4.4).

Während die Arbeitslosigkeit und vor allem die Langzeitarbeitslosigkeit in Ludwigshafen im Verhältnis zu anderen Großstädten eher eine geringe Ausprägung zeigen (Rang 28 bzw. Rang 20 für das Jahr 1998)⁹, müssen die Trendmeldungen nachdenklich stimmen. Vergleicht man die Erfolge beim Abbau der Arbeitslosigkeit, gemessen an der Entwicklung der Arbeitslosenzahlen im Zeitraum zwischen Juni 1998 und Juni 2000, rangiert Ludwigshafen mit Rang 72 bei den

⁹ Hierbei ist zu beachten, dass die Arbeitslosigkeit in Großstädten vielfach stärker ausgeprägt ist als in ländlichen Räumen. Bei einem Vergleich, der Städte und Landkreise aller Größenklassen mit einbezieht, würde Ludwigshafen dementsprechend schlechter abschneiden. Dazu kommt, dass sich bei diesem Indikator die schwierige Situation in den neuen deutschen Bundesländern besonders stark bemerkbar macht. Aber auch die vom Strukturwandel betroffenen Ruhrgebietsstädte fallen hier stark ins Gewicht.

Schlusslichtern. In diesem Zusammenhang muss man berücksichtigen, dass die Zahl der Arbeitslosen in dem genannten Zeitraum in Ludwigshafen entsprechend dem bundesweiten Trend zurückging, offensichtlich jedoch in weitaus schwächerem Maße als andernorts. Nachdem die Arbeitslosenzahlen in der gesamten Bundesrepublik wieder steigen, bleibt abzuwarten, ob auf den unterdurchschnittlichen Rückgang jetzt auch eine überdurchschnittliche Zunahme folgt. Auch in Heidelberg ging die Zahl der Arbeitslosen in dem betrachteten Zeitraum relativ wenig zurück (Rang 67). Allerdings ist das Niveau der Arbeitslosigkeit hier deutlich niedriger als in Ludwigshafen. Heidelberg hatte Ende 1998 unter allen Großstädten die siebtniedrigste Arbeitslosenquote und den niedrigsten Anteil von Langzeitarbeitslosen.

Unter den Indikatoren, die sich auf die Lebensqualität beziehen, gehen die hohe Kriminalitätsrate sowie die hohen Kaufpreise für Eigenheime negativ in die Bilanz ein. In nur 20 Großstädten sind Baulandpreise und Kaufpreise für Eigenheime höher als in Ludwigshafen. Mannheim gehört in dieser Hinsicht zu den 16, Heidelberg sogar zu den 8 teuersten Großstädten. Dem stehen jedoch auf der anderen Seite die bereits erwähnten niedrigen Mieten entgegen. Nur in Heidelberg sind Mieten (Rang 77) und Eigenheimpreise gleichermaßen hoch.

Legt man die registrierten Straftaten¹⁰ zugrunde, gehört Ludwigshafen mit Rangplatz 64 zu den eher unsicheren Großstädten. Mannheim und Heidelberg belegen Plätze im unteren Mittelfeld (Rang 52 bzw. Rang 59). Die Verkehrssicherheit¹¹ ist dagegen in Ludwigshafen (Rang 12) höher als in Mannheim und Heidelberg.

6 Zusammenfassung

Wie die nachstehende Grafik (S. 12) zeigt, bei der die wichtigsten Indikatoren (ohne "Lebensqualität") nach Themenkomplexen geordnet wurden, erreicht Ludwigshafen in folgenden Bereichen gute bis sehr gute Platzierungen:

- Kostenbelastung für Unternehmen (mit Ausnahme des Lohnniveaus und der Elektrizitätspreise)
- Einbindung in das europäische und weltweite Verkehrsnetz

Auf weiteren Gebieten gehört Ludwigshafen ebenfalls, wenn man vom Ist-Zustand ausgeht, zur Spitzengruppe. Die betreffenden Indikatoren lassen jedoch, wenn man die Entwicklung in den vergangenen Jahren betrachtet, zum Teil einen negativen Trend erkennen. Das gilt für die Themenkomplexe

- Beschäftigungsniveau/Qualifikation
- Wirtschaftskraft/Leistungsfähigkeit

Im Mittelfeld rangiert Ludwigshafen in Bezug auf

- Arbeitslosigkeit
- Nachwuchspotenzial

Allerdings hat sich die Arbeitsmarktsituation in den von einer allgemeinen Entspannung gekennzeichneten Jahren 1999-2000 nur unterdurchschnittlich verbessert.

Uneinheitlich fallen die Indikatoren zum Gründungsklima für Ludwigshafen aus. Während die Relation zwischen Gewerbeanmeldungen und -abmeldungen insgesamt relativ ausgewogen ist, sind die Gründungsaktivitäten im Technologiebereich nur sehr schwach ausgeprägt.

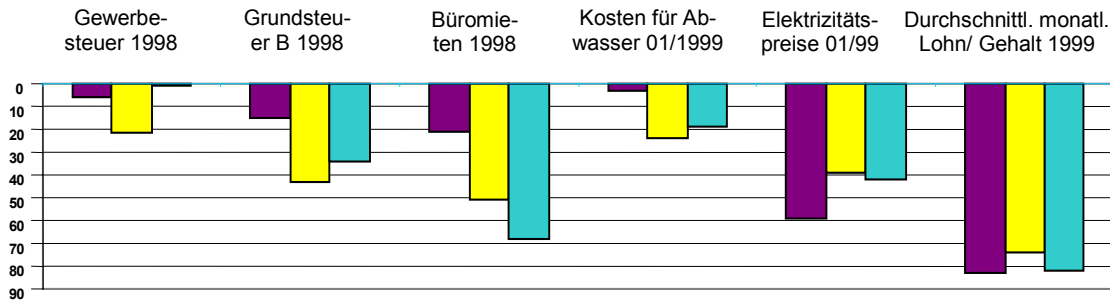
¹⁰ Gewaltverbrechen, Raub, Autodiebstähle und Autoeinbrüche, aber z.B. ohne Drogendelikte; erfasste Fälle 1999

¹¹ In diesen Indikator gehen die Kfz-Unfälle pro Jahr zusammen mit der Zahl der schwer- und leichtverletzten sowie der tödlich verletzten Unfallopfer (bezogen auf jeweils 10.000 Einwohner) ein.

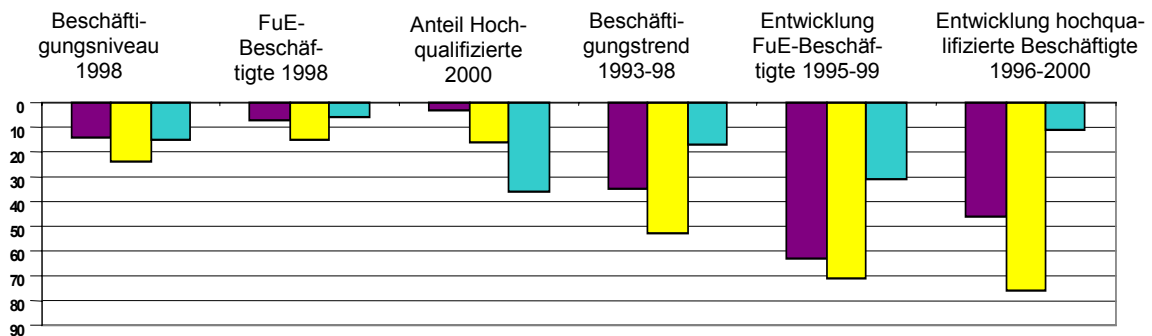
Platzierung von Ludwigshafen, Mannheim und Heidelberg nach Indikatorengruppen

■ Ludwigshafen ■ Mannheim ■ Heidelberg

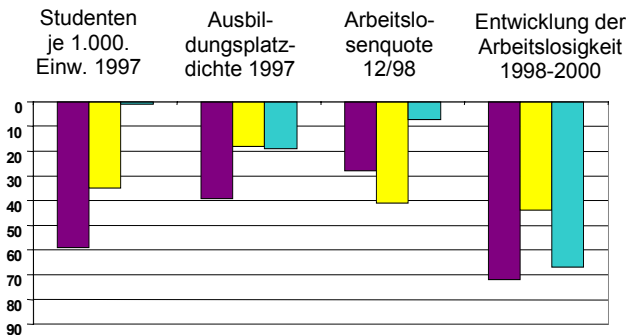
Kostenbelastung für Unternehmen



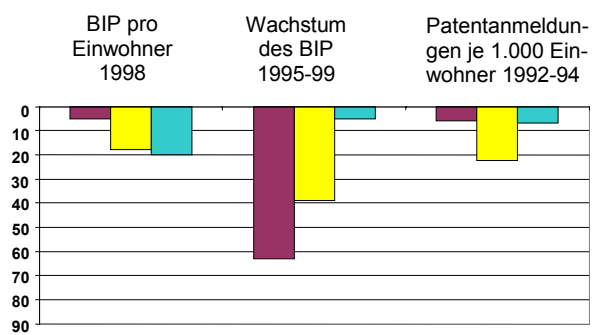
Beschäftigungsniveau/Qualifikation



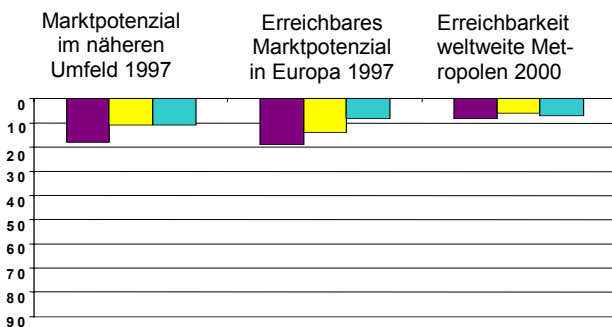
Nachwuchspotenzial/Arbeitsmarkt



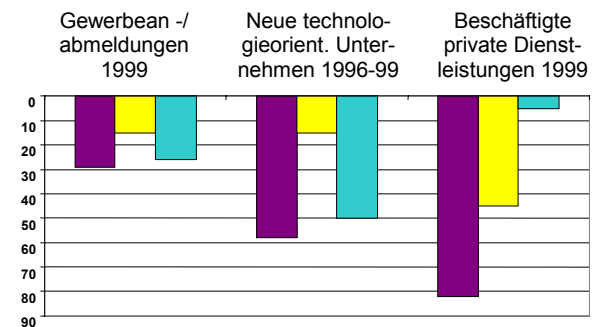
Wirtschaftskraft/Leistungsfähigkeit



Einbindung in das Verkehrsnetz



Gründerklima



Niedrige Werte bei den auf der Y-Achse abgebildeten Rangplätzen bedeuten eine günstige Platzierung. Um diesen Zusammenhang in der Grafik plastisch darzustellen, wurden die Säulen an der X-Achse gespiegelt. **Je weiter die Säule nach unten ragt, desto schlechter die Platzierung.**

Quellen: Technologieatlas 2002 von prognos, Focus-Städtetest Dez. 2000 von empirica Delasasse, Gründerstudie 1999 von empirica Delasasse. Definition der einzelnen Indikatoren: s. Übersicht im Anhang

Vergleicht man die drei Großstädte im Rhein-Neckar-Raum, finden sich starke Abweichungen in folgenden Punkten:

- Büromieten liegen in Mannheim und vor allem in Heidelberg beträchtlich über den in Ludwigshafen üblichen Preisen.
- Die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten sowie der Anteil der hochqualifizierten und der in Forschung und Entwicklung Beschäftigten hat sich in den vergangenen Jahren in Heidelberg erheblich positiver, in Mannheim dagegen deutlich negativer als in Ludwigshafen entwickelt.
- Mit einer im Vergleich zu vielen anderen Großstädten extrem niedrigen Arbeitslosenquote rangiert Heidelberg hier weit vor Ludwigshafen und Mannheim. Mannheim weist zwar eine höhere Arbeitslosenquote als Ludwigshafen auf, konnte aber unter allen drei Städten in den Jahren 1998 - 2000 den stärksten Rückgang verzeichnen.
- Das Bruttoinlandsprodukt stieg in Mannheim und Heidelberg in den zurückliegenden Jahren weitaus stärker als in Ludwigshafen an. Auch in diesem Fall schneidet Heidelberg von allen drei Städten am besten ab.

Mannheim weist im Vergleich zu den beiden anderen Großstädten im Rhein-Neckar-Raum die günstigste Relation zwischen Gewerbeanmeldungen und -abmeldungen auf. Bei Unternehmensgründungen in technologieorientierten Branchen rangieren Mannheim und Heidelberg vor Ludwigshafen. Heidelberg nimmt unter diesem Aspekt im bundesweiten Vergleich eine mittlere Position ein, während Mannheim relativ weit vorne rangiert.

Gemessen am Bruttoinlandsprodukt, von dem ein beträchtlicher Anteil auf Ludwigshafen entfällt, gehört der Rhein-Neckar-Raum zu den wirtschaftlich leistungsstärksten Regionen in der Bundesrepublik. Ein weit überdurchschnittlicher Anteil von hochqualifizierten Fachkräften sowie starke Prioritäten im Bereich Forschung und Entwicklung bilden gute Grundlagen für eine zukunftsgerichtete Entwicklung. Eine hohe Zahl von Studienabsolventen an den Universitäten Mannheim und Heidelberg sowie an zahlreichen Fachhochschulen kommen den Unternehmen bei der Suche nach akademischen Nachwuchskräften entgegen. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die Attraktivität der Region sind darüber hinaus die zentrale Lage und die hervorragenden Verkehrsanbindungen. Dazu kommen in Ludwigshafen und Heidelberg sehr niedrige Gewerbesteuerhebesätze, die klare Standortvorteile bieten.

Die Lebensqualität, die eine Region bietet, ist nicht nur ein Gut, das es im Interesse der Bürger und Bürgerinnen zu sichern und zu fördern gilt, sondern gehört auch zu den Faktoren, die für die Ansiedlung von Unternehmen zunehmend an Bedeutung gewinnen. So bieten ein hoher Freizeitwert, Erholungsmöglichkeiten im Nahraum sowie ein umfangreiches Kulturangebot Pluspunkte, die Unternehmen bei der Suche nach qualifizierten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen einsetzen können. Solche "weichen" Faktoren lassen sich oft nur schwer quantifizieren. Die vorliegenden Städtetests bieten hierzu wenig brauchbare Anhaltspunkte. Zu den wenigen Indikatoren, die hier übernommen werden konnten, gehört die soziale Infrastruktur. Bei Kindergärtenplätzen und Altenpflegeangeboten steht Ludwigshafen bundesweit an der Spitze und schneidet dabei auch im Vergleich zu den anderen Großstädten im Rhein-Neckar-Raum weitaus besser ab. Hervorzuheben sind auch die niedrigen Lebenshaltungskosten in Ludwigshafen aufgrund günstiger Mietpreise für Wohnraum.

Zu den Vorzügen, welche die Rhein-Neckar-Region insgesamt zu bieten hat, gehören die vielfältigen Naherholungsmöglichkeiten, etwa in Odenwald und Pfälzer Wald sowie die Nähe zum Nachbarland Frankreich. Auch Ludwigshafen selbst verfügt über einen hohen Anteil von Grünflächen, der aufgrund des Images als Industriestadt oft unterschätzt wird. Kulturelle Angebote gehören zweifellos nicht zu den Gebieten, auf denen Ludwigshafen sich bislang einen Ruf erwerben konnte, obwohl z.B. das Hack-Museum und das Ernst-Bloch-Zentrum Einrichtungen von überregionaler Bedeutung sind. Auch hier zählt jedoch nicht allein das Angebot in den en-

gen Stadtgrenzen. Berücksichtigt man den gesamten Rhein-Neckar-Raum, finden Kulturinteressierte ein sehr reichhaltiges Spektrum. Zu allen diesen Punkten stehen aussagekräftige Indikatoren, die die Angebote der Städte vergleichbar machen, bislang noch aus.

In den bekannten Städtetests nicht berücksichtigt ist weiterhin die hohe Bevölkerungsdichte, die den Rhein-Neckar-Raum für Unternehmensansiedlungen im Konsumgütersektor besonders interessant macht. Als zusätzlicher Indikator für Lebensqualität wäre etwa die Angebotspalette im Einzelhandel einzubeziehen, wobei das Mischungsverhältnis mit über die Attraktivität als Einkaufsstadt entscheidet.

Bei den herausgearbeiteten Schwächen spielt in Ludwigshafen die bekannte wirtschaftliche Monostruktur eine entscheidende Rolle. Einerseits verdankt Ludwigshafen seine hohe Wirtschaftskraft in erster Linie der Chemieindustrie. Andererseits wirken sich z.B. Schwankungen im Umfang der erzeugten Güter und Dienstleistungen, die in diesem Wirtschaftszweig auftreten, ungemildert auf das Gesamtergebnis für die Stadt aus. So dürfte die Gesamtsumme der in diesem Sektor erbrachten Leistungen in den Jahren 1995-99, auf die sich der hier verwandte Indikator bezieht, ähnlich wie die Umsätze nur wenig zugenommen haben. Hier sind Städte, die über mehr Standbeine verfügen, zweifellos besser abgesichert.

Auch im Zusammenhang mit der Arbeitsmarktentwicklung zeigt sich, dass Vor- und Nachteile, die mit der beherrschenden Stellung des verarbeitenden Gewerbes einhergehen, nahe beieinander liegen. Ihm verdanken Ludwigshafen und Mannheim nicht nur einen Großteil der Arbeitsplätze, sondern gleichzeitig ist dieser Sektor stärker als andere Wirtschaftszweige von Rationalisierungsmaßnahmen betroffen. Auch wenn Faktoren wie Qualifikation und Motivation der Betroffenen eine wichtige Rolle spielen, hängt der Erfolg aller Anstrengungen zum Abbau der Arbeitslosigkeit doch in erster Linie davon ab, ob es gelingt mehr neue Arbeitsplätze zu schaffen, als durch Betriebsschließungen und Rationalisierungen verloren gehen. Städte, die wie Ludwigshafen mit einem besonders starken Beschäftigungsabbau zu kämpfen haben, befinden sich hier automatisch in einer ungünstigen Position. Erst in jüngster Zeit erreichten die Zugewinne im Dienstleistungssektor ein höheres Niveau als die Stellenverluste im verarbeitenden Gewerbe. Erklärungsbedürftig ist allerdings, dass die Arbeitslosigkeit in Mannheim in dem hier betrachteten Zeitraum trotz vergleichbarer Strukturprobleme stärker als in Ludwigshafen sank. Dass die Zahl der Arbeitslosen in Heidelberg dagegen kaum zurückging, ist bei der ohnehin äußerst geringen Arbeitslosenquote wenig verwunderlich.

Wie weit sich ein Wirtschaftsstandort in Zukunft behaupten kann, hängt maßgeblich von der Innovationsfähigkeit ab. Heidelberg scheint unter diesem Aspekt gut gerüstet. Dafür sprechen der wachsende Anteil von hochqualifizierten Beschäftigten sowie relativ hohe Steigerungsraten in den Bereichen Forschung und Entwicklung. In Ludwigshafen und Mannheim lassen sich dagegen gerade bei diesen Punkten Schwachstellen ausmachen. Im Vergleich zu anderen Großstädten zeigt die Zahl der in Forschung und Entwicklung beschäftigten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen nur eine geringe Dynamik. Die Neugründungen in technologieorientierten Branchen halten sich sowohl in Ludwigshafen wie in Heidelberg sehr in Grenzen. Unter diesem Aspekt schneidet Mannheim weitaus besser ab. Allerdings sollte man die angeführten Indikatoren nicht überbewerten. So ist die Euphorie, mit der Neugründungen in der Kommunikations- und Informationsbranche begrüßt wurden, einer nüchterneren Betrachtung gewichen, seitdem auch hier viele Firmen um ihre Existenz kämpfen. Darüber hinaus sind vor allem von der Biotechnologie, in der die Rhein-Neckar-Region eine führende Rolle anstrebt, entscheidende Impulse zu erwarten. Hier bietet sich für Ludwigshafen ebenso wie für Mannheim eine Chance, ein ausgewogeneres Verhältnis zwischen den wertschöpfungs- und exportstarken Großunternehmen des verarbeitenden Gewerbes sowie Branchen mit höherer Zukunftsausrichtung, aber auch höheren Risiken, zu erreichen.

Anhang: Definition der Indikatoren¹

Indikator	Zu Grund liegende Studie
Kostenfaktoren	
Niveau der Gewerbesteuer 2000 und Trend 1993-2000	empirica Delasasse Dez. 2000
Grundsteuer B, Hebesatz 1998 in %	empirica Delasasse April 1999
Elektrizitätspreise: Durchschnittsabnahmepreis 500 KW / 2000 h in DPf je Kilowattstunde, 01.01.1999	empirica Delasasse April 1999
Kosten für Abwasser in DM je Kubikmeter, 01.01.1999	empirica Delasasse April 1999
Netto-kalt-Büromiete in DM je qm und Monat, 1998	
Durchschnittl. monatl. Lohn- und Gehaltssumme je Beschäftigten in DM, 1999	empirica Delasasse Dez. 2000
Beschäftigungsniveau/Qualifikation	
Anteil der Erwerbstätigen ² an allen Einwohnern 1998 in %	prognos Technologieatlas 2002
Durchschnittl. jährl. Wachstum der Erwerbstätigen in %, 1993-1998 ²	empirica Delasasse April 1999
Anteil der hochqualifizierten Arbeitnehmer an allen Beschäftigten in technologieorientierten Wirtschaftszweigen 2000 in %	prognos Technologieatlas 2002
Prozentuale Zunahme/Abnahme des Anteils hochqualifizierter Beschäftigter in technologieorientierten Wirtschaftszweigen 1996-2000	prognos Technologieatlas 2002
Anteil der in Forschung und Entwicklung Beschäftigten an den Erwerbstätigen 1998 in %	empirica Delasasse April 1999
Durchschnittl. jährliches Wachstum des Anteils der FuE-Beschäftigten 1995-1999	empirica Delasasse Dez. 2000
Nachwuchspotenzial	
Neu abgeschlossene betriebliche Ausbildungsverträge zuzüglich der unbesetzten Ausbildungsplätze im Verhältnis zur Anzahl der nicht vermittelten Bewerber und der abgeschlossenen Ausbildungsverträge, 1997	empirica Delasasse April 1999
Studenten an wissenschaftlichen Hochschulen und Fachhochschulen je 1.000 Einwohner, 1997	empirica Delasasse Dez. 2000
Arbeitslosigkeit	
Arbeitslosenquote am 31.12.1998	empirica Delasasse April 1999
Langzeitarbeitslose je 100 Einwohner am 31.12.1998	empirica Delasasse April 1999
Abbau der Arbeitslosigkeit und Abbau der Langzeitarbeitslosigkeit in %, Juni 1998-2000	empirica Delasasse Dez. 2000
Wirtschaftskraft/Leistungsfähigkeit	
Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner, 1999	empirica Delasasse Dez. 2000
Durchschnittliches jährliches Wachstum des Bruttoinlandsprodukts pro Einwohner 1995-1999	empirica Delasasse Dez. 2000
Patentanmeldungen je 100.000 Einwohner, Durchschnitt 1992-1994	empirica Delasasse April 1999
Einbindung in das Verkehrsnetz	
Durchschnittl. Reisezeit zu den nächsten 3 Agglomerationen in PKW-Minuten, 1997	empirica Delasasse April 1999
Durchschnittl. Reisezeit zu allen 41 europäischen Agglomerationsräumen im PKW und im Luftverkehr in Minuten, 1997	empirica Delasasse April 1999
Reisezeit einschl. Anfahrt und gegebenenfalls Umsteigen nach New York, San Francisco, Tokio und Rio de Janeiro in Minuten, November 2000	empirica Delasasse Dez. 2000

¹ Wie bereits erwähnt (S. 3, Fußnote 1) geben die Indikatoren leider vielfach nicht den aktuellen Stand wieder.

² Erwerbstätige werden am Wohnort gezählt. Aufschlussreich wäre in diesem Zusammenhang auch die Zahl der Beschäftigten am Arbeitsort.

Gründerklima	
Anzahl der Gewerbeabmeldungen im Verhältnis zur Zahl der Gewerbeabmeldungen, 1999	empirica Delasasse Dez. 2000
Anzahl neugegründeter technologieorientierter Unternehmen 1996-1999	Prognos Technologieatlas 2002
Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den privaten Dienstleistungen an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten insgesamt in Prozent, Juni 1999	Empirica Delasasse Dez. 2000
Soziale Infrastruktur	
Kindergartenplätze bezogen auf die Bevölkerung im Alter von 20-35 Jahren, 1999 ³	empirica Delasasse Dez. 2000
Plätze in Einrichtungen der Altenhilfe bezogen auf die Gesamtbevölkerung, 1999 ⁴	empirica Delasasse Dez. 2000
Lebenshaltungskosten	
Mieten für Alt- und Neubauwohnungen, sowie Büromieten, in DM je qm und Monat, 2000 ⁵	empirica Delasasse Dez. 2000
Baulandpreise und Kaufpreise für Eigenheime, 2000	empirica Delasasse Dez. 2000
Sicherheit	
Straftatbestände je 100 Einwohner im Jahr 1999 (Mord, Vergewaltigung, sonstige sexuelle Nötigung, Raub/räuberische Erpressung/Angriff, Körperverletzung, Diebstahl an Kfz und Diebstahl von Kfz)	empirica Delasasse Dez. 2000
Kfz-Unfälle, Leicht- und Schwerverletzte sowie tödlich Verletzte je 10.000 Einwohner, 1997	empirica Delasasse Dez. 2000

³ Die Bezugsgröße "Bevölkerung im Alter von 20-35 Jahren" ist ungewöhnlich, da der Bedarf an Kindergartenplätzen sich nach der Zahl der Drei- bis Sechsjährigen richtet. Zusätzlich fließen in die Bedarfsrechnung üblicherweise bereits geborene Kinder unter 3 Jahren sowie Prognosen zur zukünftigen Entwicklung der Geburtenzahlen ein. Geht man von den Erwachsenen aus, die Kinder im entsprechenden Alter haben bzw. ihren Kinderwunsch in nächster Zukunft verwirklichen könnten, ist die Altersspanne von 20 bis 35 Jahren relativ eng bemessen. Bekanntlich steigt der Anteil der Frauen, die ihr erstes Kind erst nach dem 30. Lebensjahr zur Welt bringen. Die Väter sind in diesen Fällen oft noch älter. Zudem wäre der Fall denkbar, dass eine Stadt im Verhältnis zur Zahl der 20- bis 35-Jährigen gegenüber anderen Städten eine niedrigere Geburtenquote aufweist. In diesem Fall ergäbe sich gegebenenfalls trotz einer - gemessen an der Zahl der unter Sechsjährigen - guten Versorgung eine vergleichsweise ungünstige Platzierung.

⁴ Diese Berechnungsgrundlage benachteiligt Städte mit einem überdurchschnittlichen Anteil jüngerer Altersgruppen.

⁵ Es wäre sinnvoller, Wohnungs- und Büromieten jeweils gesondert zu berechnen. Bei getrennter Betrachtungsweise würden sich in Ludwigshafen und Mannheim für reine Wohnungsmieten noch günstigere Rangplätze ergeben, da das Niveau der Büromieten in beiden Fällen stark nach oben abweicht.

Veröffentlichungsverzeichnis der Sparte Stadtentwicklung und Wirtschaftsförderung

- Vergriffene Exemplare können eingesehen werden -

Konzepte und Berichte zur Stadtentwicklung

Nr.	K1/1995	Stadtmarketing Ludwigshafen	10,-- €
Nr.	B1/1995	Die Ausländerbeiratswahl am 22. Januar 1995	kostenlos
Nr.	B2/1995	Kindertagesstättenbericht 1995	10,-- €
Nr.	B3/1995	Integrierte Verkehrskonzeption 2000 - Zwischenbericht 1995 -	10,-- €
Nr.	B4/1995	Statistischer Jahresbericht 95 - Entwicklung von Bevölkerung, Wohnungsbau und Beschäftigung im Jahre 1994 -	10,-- €
Nr.	B1/1996	Schulentwicklungsbericht 1995/96	10,-- €
Nr.	B2/1996	Die Landtagswahl am 24. März 1996	kostenlos
Nr.	B3/1996	Statistischer Jahresbericht - <i>vergriffen</i> -	10,-- €
Nr.	B4/1996	Einzelhandels- und Dienstleistungsausstattung der Gesamtstadt und der Stadtteile	10,-- €
Nr.	K1/1996	Kindertagesstättenplanung	10,-- €
Nr.	K2/1996	Einzelhandelskonzeption (Beschluss des Stadtrates 16.12.96)	7,50 €
Nr.	K3/1996	Handlungskonzept Wirtschaft (Entwurf der Verwaltung) - <i>vergriffen</i> -	7,50 €
Nr.	K4/1996	Wohnbaukonzeption 2010 (Entwurf der Verwaltung)	7,50 €
Nr.	K5/1996	Biotopkartierung und Biotopverbundkonzeption der Stadt Ludwigshafen am Rhein	10,-- €
Nr.	K1/1997	Handlungskonzept Wirtschaft	7,50 €
Nr.	K2/1997	Stadtentwicklungskonzept 2010 (Entwurf der Verwaltung)	10,-- €
Nr.	B1/1997	Umlandbefragung zum Image der Stadt Ludwigshafen	10,-- €
Nr.	B2/1997	Kindertagesstättenbericht	10,-- €
Nr.	B3/1997	Statistischer Jahresbericht - Entwicklung von Bevölkerung, Wohnungsbau, Beschäftigung und Kriminalität im Jahre 1996	10,-- €
Nr.	B4/1997	Untersuchung zur Stellplatzsituation im Sanierungsgebiet Mundenheim	10,-- €
Nr.	K1/1998	Energiekonzept der Stadt Ludwigshafen	12,50 €
Nr.	K2/1998	Schulentwicklungsplanung 1998	10,-- €
Nr.	K3/1998	Wohnbaukonzeption 2010	7,50 €
Nr.	K4/1998	Rheinufer-Süd	10,-- €
Nr.	B1/1998	Schulentwicklungsbericht 1997/98	10,-- €
Nr.	B2/1998	Kindertagesstättenbericht 1997/98	10,-- €
Nr.	B3/1998	Die Bundestagswahl am 27.09.1998	kostenlos
Nr.	B4/1998	Statistischer Jahresbericht - Entwicklung von Bevölkerung, Wohnungsbau, Beschäftigung und Kriminalität im Jahre 1997	10,-- €
Nr.	B1/1999	Jugendbefragung 1998	10,-- €
Nr.	B2/1999	Schulentwicklungsbericht 1998/99	10,-- €
Nr.	B3/1999	Die Kommunalwahlen und die Europawahl am 13. Juni 1999	kostenlos
Nr.	B4/1999	Kindertagesstättenbericht 1998/99	10,-- €
Nr.	B5/1999	Dokumentation Auftaktveranstaltung lokale Agenda 21	10,-- €
Nr.	B6/1999	Statistischer Jahresbericht - Entwicklung von Bevölkerung, Wohnungsbau, Beschäftigung und Kriminalität im Jahre 1998	10,-- €
Nr.	B1/2000	Schulentwicklungsbericht 1999/2000	10,-- €
Nr.	B2/2000	Entwicklung der Bevölkerung in Ludwigshafen im Jahre 1999 - Statistischer Jahresbericht, Teil I -	10,-- €
Nr.	B3/2000	Wohnungssituation und Bautätigkeit in Ludwigshafen im Jahre 1999 - Statistischer Jahresbericht, Teil II -	10,-- €
Nr.	B4/2000	Kindertagesstättenbericht 1999/2000	10,-- €
Nr.	B5/2000	Sozialplan 2000	15,-- €
Nr.	B1/2001	Schulentwicklungsbericht 2000/2001	10,-- €
Nr.	B2/2001	Bevölkerungs- und Sozialstruktur in den Stadtteilen Nord - Hemshof und West im Jahre 2000	7,50 €
Nr.	B3/2001	Beschäftigung, Wirtschaftsentwicklung u. Arbeitslosigkeit in Ludwigshafen	10,-- €
Nr.	B4/2001	Passantenzählung in der Ludwigshafener City	7,50 €

Veröffentlichungsverzeichnis der Sparte Stadtentwicklung und Wirtschaftsförderung

- Vergriffene Exemplare können eingesehen werden -

Nr.	B5/2001	Stadtteilentwicklungsplanung Rheingönheim - Stadtteilbericht 2000: Soziales und Wohnen -	10,-- €
Nr.	B6/2001	Öffnung der Ludwigstraße	7,50 €
Nr.	B7/2001	Kindertagesstättenbericht 2000/01	10,-- €
Nr.	B8/2001	Das Bund-Länder-Programm "Soziale Stadt " in Lu.- Westend - Eine Akzeptanzanalyse -	7,50 €
Nr.	B9/2001	Einzelhandel in Ludwigshafen, Bestandsaufnahme 2001	10,-- €
Nr.	B1/2002	Stadtteilentwicklungsplanung Mitte/Süd 2000 - Stadtteilbericht 2000: Soziales und Wohnen -	5,-- €
Nr.	B2/2002	Schulentwicklungsbericht 2001/02	5,-- €
Nr.	B3/2002	Sicherheitsempfinden in der Stadt Ludwigshafen - Bürgerumfrage 2001 im Rahmen des Bund-Länder-Programmes "Soziale Stadt" -	5,-- €
Nr.	B4/2002	Nahversorgung in Ludwigshafen	5,-- €
Nr.	B5/2002	Beschäftigung, Wirtschaftsentwicklung u. Arbeitslosigkeit in Lu. 2000/2001	5,-- €
Nr.	B6/2002	Kindertagesstättenbericht 2001/02	5,-- €
Nr.	B7/2002	Bevölkerung in Ludwigshafen (in Bearbeitung)	5,-- €
Nr.	B8/2002	Ergebnisse Bundestagswahl 2002 (in Bearbeitung)	5,-- €
Nr.	B9/2002	Ludwigshafen, Mannheim und Heidelberg im Städtetest	5,-- €